FF, 20.09.2001

*Nach dem Anschlag: Was bedeutet das für das 21. Jahrhundert?*

# LEBEN MIT DEM KRIEG

**USA-Südtirol:** Stimmungsbilder unter Studenten aus den Konfliktgebieten dieser Erde, aus den USA, vom Balkan, aus Palästina. Zu Gast in Südtirol, als in Amerika die Welt stillstand. *Von Stephanie Risse-Lobis*

Freitag, 7. September, Flughafen Newark, eine kleine Gruppe mit zehn Studenten der Diplomatenschule an der Seton Hall University im Bundesstaat New Jersey steigt in ein Flugzeug mit dem Ziel Mailand. Sie werden begleitet von ihrer Dekanin und fahren von Mailand weiter nach Brixen, wo sie an der diesjährigen Sommerakademie der Europäischen Akademie teilnehmen wollen.

„Wir wollen, dass unsere Studenten die politische Situation in Europa nicht nur aus der Theorie lernen, sondern sie auch in der Praxis erfahren", sagt die Dekanin aus New Jersey. Es ist Montag, 10. September, und die amerikanischen Gäste scheinen den Jetlag gut verdaut zu haben. Andere sitzen an jenem Montagmorgen müde in der Aula des Brixner Priesterseminars, Meri Radevska zum Beispiel. Sie kam nur mit viel Mühe, nach fünfmaligem Umsteigen und einer stundenlangen Fahrt, nach Brixen. Meri lebt in Mazedonien und dort herrscht Krieg.

Auch Gordana Portic kam nur auf Umwegen hierher. Sie ist Serbin und gehört zu den wenigen, die in der serbischen Enklave um Gracanica im Kosovo leben. Wenn Gordana das kleine Territorium der zehn serbischen Dörfer verlässt, dann geht das nur mit einer Eskorte der KFOR-Truppen. Zweimal täglich können die gut 20.000 übriggebliebenen Serben in der Enklave mit militärischem Schutz vor ▸

# Geschäft ist Geschäft

***Zynismus:* Wie besonders Clevere von der Terrorserie profitieren und was die Bild-Zeitung ihren Lesern rät.**

Wie gut, dass es Bild gibt, Deutschlands auflagenstärkste Tageszeitung. Wie sonst sollte man sich nach den Terroranschlägen in New York und Washington noch zurechtfinden?

Bild bietet „Orientierungshilfe" und weiß auf sieben drängende Fragen klare Antworten. Darf man laut lachen? Antwort Bild: Ja. Lachen gehört zur seelischen Balance und entspannt den Körper." Darf man Kindergeburtstag feiern?„Ja, man muss sogar." Darf man Terrorwitze (!) erzählen?„Nein. Das verbietet die Pietät vor den Opfern." Darf man in New York Urlaub machen? *„ja."* Darf man zur Party einladen?„Nein. Man sollte Abstand wahren/'Auch auf das Oktoberfest darf man laut Bild, „wen n man sich nicht vor dem Terror beugen will".

Der Schock nach den Terroranschlägen saß tief, so tief, dass selbst an den Börsen plötzlich nicht mehr zu gelten schien, was ihr Wesen eigentlich ausmacht: Gewinne realisieren, und sei es auf Kosten anderer. Das ging so weit, dass die Investmentbank UBS Warburg, die gut 50 Kilometer von Manhattan entfernt ihr Hauptquartier hat, anderen Bankhäusern Büroraum zur Verfügung stellte.

Orientierungshilfe war in diesem Chaos gefragt, immerhin war die Marktwirtschaft durch den Einsturz der beiden Bürotürme des Worid Trade Center„mitten ins Herz getroffen". Doch das vertraute Koordinatensystem wurde schon bald wieder zurechtgerückt. Ein anonymer Finanzexperte wird vom Börsenblatt Milano Finanza mit den Worten zitiert: „Ich schäme mich, es in diesem Augenblick zu sagen, aber ich glaube, gerade dieses Desaster wird dazu führen, dass die amerikanische Wirtschaft wieder anspringt."

Weniger schamvoll äußerte sich Niccolò Pini von Ifigest:„Die Erfahrung zeigt", beruhigte er alle, die sich um ihre Aktien Sorgen machen, „dass der Krieg einen positiven Effekt auf die Börsen hat." Und das große US-Investmenthaus Merrill Lynch schaltete im Wirtschaftsblatt Il Sole 24 Ore ein ganzseitiges Inserat mit den Worten: „Ab heute hat der Aktienmarkt einen neuen Leader." Gemeint ist: Nachdem Hauptrivale Morgan Stanley Dean Witter, der mit 3.700 Beschäftigten dergrößte Arbeitgeber im Worid Trade Center war, in einem rauchenden Haufen aus Stahl, Beton und Asche versunken ist, sind wir die Nummer eins.

Orientierungshilfe in dem sich ankündigenden „Werteverfall" boten auch andere. Auf der amerikanischen Webseite www.wtcdefender.com wurde nurwenige Stunden nachdem die beiden Passagiermaschinen in die Bürotürme gerast sind, ein Computerspiel angeboten, bei dem anfliegende Flugzeuge per Mausklick aus vollen Rohren auf die Doppeltürme feuern. Und auch auf den Seiten des Online-Auktionshauses eBay versuchen besonders Tüchtige Profit aus der Katastrophe zu ziehen: Sie bieten Souvenirjägern Trümmerteile des eingestürzten Worid Trade Center an.

*Franz Plörer*

Angriffen der Kosovo-Albaner ihre Häuser verlassen und nach Mitrovica fahren. Von dort geht es mit einem Bus nach Belgrad, zehn Stunden dauert allein diese Fahrt.

Für Fidaa Radayda sind auch die ersten Kilometer von zu Hause weg die schlimmsten. Sie ist Palästinenserin, lebt bei Bethlehem und fuhr in einem Pkw über Jericho und dann weiter zur jordanisch-israelischen Grenze in ständiger Angst vor Angriffen radikaler Siedler oder des israelischen Militärs.

Nun sitzen sie also zusammen in Brixen, 43 Männer und Frauen aus 21 Ländern, vom Baltikum zum Kaukasus, von Portugal bis Mazedonien, sie sind Studenten oder arbeiten als Verwaltungsbeamte, Regierungsberater oder in NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) und sind interessiert am Thema der Sommerakademie: Minderheitenschutz, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Osterweiterung der EU.

**Die Sicht der Opfer.** Dienstag, 11. September, 08:01 Ortszeit, wieder in Newark hebt eine Boeing 757 ab mit dem Ziel San Francisco. Als letzte der vier entführten Maschinen wird sie um 10:10 in Pennsylvania abstürzen. In den zwei Stunden dazwischen krachen zwei Flugzeuge in die Türme des Worid Trade Centers und ein Flugzeug stürzt auf das Pentagon in Washington.

In Brixen diskutieren die Teilnehmer gerade über den Kurdenkonflikt in der Türkei, als die Nachricht aus den USA das Seminar schlagartig beendet. Alle drängen sich um den kleinen Fernseher in der Wächterloge des Priesterseminars und sehen live, wie der Nordturm des Worid Trade Centers in sich zusammenstürzt.

„Im ersten Moment dachte ich, es ist Bombenalarm", sagt Iva Jovanovic aus Belgrad. Sie hat die Bombardierung der Nato vor zwei Jahren am eigenen Leib miterlebt, „zuerst fühlst du gar nichts und dann bekommst du Magenschmerzen und irgendwann gewöhnst du dich an die Situation."

„Wir leben immer noch in einer angespannten Lage und erleben jeden Tag Mord und Tot-

FOTOS: OTHMAR SEEHAUSER

„Ich habe mich sofort an die Nato-Bomben erinnert - schrecklich."

*Iva Jovanovic (Belgrad, Serbien)*

„Wir fühlen mit den Amerikanern, weil wir wissen, was Leid bedeutet."

*Fidaa Radayda (Bethlehem, Palästina)*

„Ich spürte den Hass der Terroristen- das ist etwas total Neues."

*Katja Kirbis (Ljubijana, Slowenien)*

schlag. Ich möchte nichts relativieren, aber ich weiß, bei einem Krieg sind immer die Unschuldigen die Opfer. Sagen wir mal, dieser Anschlag in Amerika hat mich dennoch überrascht." Wer die serbische Enklave Gracanica im Kosovo kennt, die an den Hochsicherheitstrakt eines Gefängnisses erinnert, kann der 24-jährigen Gordana Portic diese lapidare Reaktion kaum übel nehmen.

„Die Hälfte meiner ehemaligen Schulklasse ist im Balkankrieg ums Leben gekommen", erinnert sich Damir Gnjidic, Jahrgang 1973. In seiner Heimatstadt, dem kroatischen Split, habe er den Krieg zwar nur indirekt gefühlt, „15 Granaten vielleicht". „Man gewöhnt sich an die schlechten Nachrichten und stumpft irgendwie ab. Drei Tote sind weniger als 30, denkt man."

**Keine Erklärung.** Die nackte Angst ist es, die die amerikanischen Studenten aus New Jersey seit dem 11. September umtreibt. Als am Tag drauf die lokale Presse Südtirols 0-Töne einfangen will, lehnen sie ab, keine Presse, keine Kommentare, keine Interviews, keine Namen bitte: „Wir wollen in Ruhe gelassen werden." Gemeinsam gehen wir zur Gebetsstunde in die Brixner Pfarrkirche, ein wenig Trost - egal in welcher Sprache. Stumm stehen wir vor der Lichterkette im Kreuzgang, die feierliche Messe zu Ehren des Stadtjubiläums, die Musik im Dom - langsam löst sich die Erstarrung. Aber öffentlich möchten sich die amerikanischen Studenten nicht äußern, wollen anonym bleiben. Nach einigen Tagen dann eine kleine Erklärung auch als Dankeschön an die Gruppe, die so viel Solidarität gezeigt hat (siehe Kasten).

Die alljährliche Sommerakademie der Eurak ist unfreiwillig zu einem Mikrokosmos geworden, der die internationale Politik und zum Teil auch ihre Reaktionen spiegelt. Während des Semmars „business äs usual" lässt man sich informieren über das Modell der Konfliktlösung in Südtirol in Theorie und Praxis. Ana Knezevic, 24-jährige Jurisdn aus Belgrad, findet die Südtiroler Autonomie spannend. Sie spürt auf der Straße keine Spannungen zwischen den Menschen, die Begegnung mit Po- ▸

„Es war wie ein Scienceficdonfilm von Steven Spielberg."

*Damir Gnjidic*
*(Split, Kroatien)*

„Bei einem Krieg sind immer die Unschuldigen die Opfer."

*Gordana Partie*
*(Gracanica, Kosovo)*

„Ich bin tief schockiert-New York ist das Symbol der modernen Welt."

*Leonid Tskhourbaev*
*(Wladikawkas, Russland)*

litikern und Funktionären aller Sprachgruppen und Parteien in Bozen hat sie jedoch als ziemlichen Kontrast dazu empfunden: „Ich habe den Eindruck, die Menschen leben friedlich in Südtirol und die Politiker halten den Konflikt aufrecht, um als Politiker zu überleben", sagt Ana und teilt die einhellige Kritik vieler Studenten, dass einige Fragen an die Südtiroler Politiker offen geblieben sind, die wichtigste: „Was passiert, wenn der Wohlstand schwindet?"

Solche Fragen getrauen sich Ana und Iva aus Belgrad laut zu äußern. Als aber am Tag nach dem Terror jemand aus der Gruppe die Frage nach der Mitverantwortung der USA an diesen Angriffen stellte, da war Ana froh, dass es ein Italiener war, der die Frage laut stellte. Als Serbin fühlen sie sich als „persona non grata" im europäischen Ausland.

**USA und Palästina.** Ob sie wollen oder nicht, jeder in der Gruppe, der sich äußert, repräsentiert das Land, aus dem er kommt. Leonid Tskhourbaev sagt deswegen immer bewusst, er sei aus dem Nordkaukasus und für die, die es genauer wissen wollen, aus Wladikawkas, der Hauptstadt Nordossetiens. Für die Gruppe in Brixen ist er „der Russe", und in Moskau erzählt Leonid bitter, „in meiner Stadt werde ich zigmal aufgehalten, weil ich eine große Nase und schwarze Haare habe und daher ein potenzieller tschetschenischer Terrorist bin". In Wladikawkas arbeitet er für eine NGO, die Flüchtlinge des jahrelangen Krieges in Tschetschenien und den Nachbarregionen versorgt, und kennt die Propaganda der russischen Führung, die schon seit Jahren im Namen des Kriegs gegen den „tschetschenischen Terrorismus" einen Feldzug gegen ein ganzes Volk führt. Tief getroffen ist auch er über den Anschlag in den USA, auch für ihn ist New York ein Symbol der modernen Welt.

FOTOS: OTHMAR SEEHAUSER

„Ich sympathisiere nicht mit Terroristen, aber das war ein Bumerang für die amerikanische Außenpolitik."

*Ana Knezevic (Belgrad, Serbien)*

, Und was sagt Fidaa, die junge Palästinenserin aus Bethlehem: „Wir fühlen mit den Amerikanern, weil wir wissen, was Leid bedeutet. Tausende von Palästinensern haben Blut gespendet." Fidaa arbeitet im Tourismusministerium, und auch für sie ist es der erste Besuch überhaupt im europäischen Ausland. Gut schlafen kann sie hier. Zu Hause, erzählt die 23-Jährige, hat jeder einen leichten Schlaf, „meist kommen die israelischen Vergeltungsschläge gegen 3 oder 4 Uhr nachts. Hier bin ich nur nervös, wenn ich zum Computer gehe, um meine E-Mails zu lesen und um vielleicht zu erfahren, dass etwas passiert ist."

Richtig Angst wird Fidaa wieder haben, wenn sie von Brixen weg über Mailand nach Amman und dann von Jordanien nach Israel fahren muss, ohne Eskorte in einem Pkw. Gefährlich wird sicher auch die Rückfahrt werden für Gordana und Meri in den Kosovo und nach Mazedonien, wo es in diesen Tagen zu neuen Kämpfen zwischen der mazedonischen Armee und der albanischen UCK gekommen ist - nichts Neues leider. Aber was begleitet unsere amerikanischen Freunde, wenn sie irgendwann in dieser Woche in Mailand in ihr Flugzeug nach Newark einsteigen? ◀

*Wir werden den 11. September nie vergessen. Unser aller Schmerz ist unermesslich. Wir, die amerikanischen Studenten hier an der Europäischen Akademie, haben großen Trost erfahren durch das Mitgefühl der Studentenkollegen und durch die Gemeinschaft, in der wir hier sind.*
*Wir können dafür nur aufrichtig unseren Dank aussprechen. Wir sind so weit weg von zu Hause, dennoch haben wir gespürt, dass ihr uns ein Zuhause gegeben habt. Wir werden uns immer an das Mitgefühl erinnern, das ihr uns entgegengebracht habt.*

*Offizielle Stellungnahme der zehn amerikanischen Studenten aus New Jersey (USA), die gerade in Brixen an der Sommerakademie der Eurak teilnehmen.*